

Camping-Urlaub vor 30 Jahren

Gifhorn (Nds) / Berlin (BE). Dem Mauerfall vor 30 Jahren wird auch als Grund die Reisefreiheit zugesprochen. Auch die Bürger der DDR wollten westlich Reisen, denn gen Osten in die Bruderländer war dieses, wenn auch mit Hürden möglich. Aber auch in der DDR wurden Reisen und insbesondere Familienreisen als Campingurlaub realisiert.

Es wundert deshalb nicht, das Campingurlaube für viele Menschen ein wertvoller Teil ihrer Kindheitserinnerungen sind. Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Mauerfalls haben die Campingexperten der Buchungsplattform für Campingplätze Pitchup.com einen Blick auf die Campinggewohnheiten der DDR-Bürger riskiert. So lässt sich feststellen, dass die Reiselust damals wie heute ungebrochen ist, nur die Qualitätsansprüche haben sich geändert. Millionen von Bürgern der DDR verbrachten ihren Urlaub auf dem Campingplatz und manch einer fuhr auf der Suche nach dem Campingglück mit seinem Trabant sogar bis auf die Krim.

Festhalten sollte man jedoch, dass das Campingerlebnis zu DDR-Zeiten sich deutlich von den Erfahrungen und Erwartungen der heutigen Camperansprüchen unterscheidet.

So ist heute eine kurzfristige Reiseplanung, also der Spontanurlaub, losreisen und unterwegs per App einen Zeltplatz buchen, für den vernetzten Camper nichts Besonderes, diese Freiheiten gehören heute ganz selbstverständlich zum Campingerlebnis dazu.

Ganz anders war es in der DDR. Auch Urlaubsreisen im Inland wurden durch staatliche Vergabestellen koordiniert. So verfügten viele Betriebe über eigene Ferieneinrichtungen. Auch der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) vermittelte Ferienheimplätze inklusive Rundumversorgung mit festen Essenszeiten und Freizeitangeboten. DDR-Bürger, die keinen dieser begehrten Plätze ergatterten, machten sich auf den Weg zu einem der insgesamt rund 530 Zeltplätze in der DDR. Auch das bedurfte einiger Planung im Voraus, denn die Zeltplatzvergabe erfolgte bei der „Zentralen Zeltplatz-Vermittlung“. Schwarzzeiler wurden von der Volkspolizei nicht gern gesehen. Es drohten Bußgelder und Platzverweise.

Bei der Auswahl der Reiseziele gab es denn auch Beschränkungen, selbst wenn man sich für ein Bruderland entschied.

Ganz anders heutzutage, da reist man auf der Suche nach Erholung und Naturerlebnis auch mal über mehrere Landesgrenzen hinweg – so stehen Bayern und Baden-Württemberg bei Campern hoch im Kurs, und die nordlichen Bundesländer wie Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg vermelden steigende Besucherzahlen. Für die europäischen Länder gehören Skandinavien und die in Südeuropa zu den begehrten Zielen.



Reisende der DDR verschlug es eher in nahegelegene Erholungsorte. Besonders begehrt waren Zeltplätze an der Ostsee – hier hatte man nur alle zwei Jahre das Recht auf einen Platz. Bei wem das Urlaubsgeld reichte, der reiste zum Traumziel Balaton. Auch beliebt waren die sogenannten Intercampingplätze: Zelt- und Campingplätze im Thüringer Wald, in der Region Schwerin oder Rostock, die auch Reisenden aus dem Westen offenstanden. Weitere Reiseziele waren zudem Bulgarien, Rumänien und die Tschechoslowakei.

Ein weiteres Thema ist heute die Unterkunft. Gemeint sind nicht die Wohnmobile, die Wohnwagen, sondern die Campingatmosphäre, der Service und die Versorgung, denn Camping hat sich zum Glampingerlebnis entwickelt. Luxus-Wohnmobile, gemütliche Hütten und High-Tech-Zelte bieten hohen Komfort. Wer heute campen geht, muss auf Komfort nicht verzichten. Wer seine Dusche und Toilette nicht gleich im eigenen Wohnwagen mitbringt, kann sich fast überall auf sanitäre Anlagen mit Warmwasseranschluss verlassen.

Zu DDR-Zeiten kam man etwas schlichter unter. Ein Renner unter Campern war zudem der legendäre „Klappfix“, ein Autoanhänger mit Zelt, das immerhin eine wohnliche 16 Quadratmeter-Grundfläche entfaltet. Auch auf den Dächern der Trabis wurde gezeltet. Ein fertiges Trabi-Dachzelt war fix mit ein paar Handgriffen errichtet.

Campingplätze in der DDR waren spartanischer ausgestattet. Kalte Duschen, Freilicht- oder Plumpsklos gehörten zum Campingerlebnis dazu. Ein Zeltkino und eine Einkaufsbude für Limonade und Kekse waren Luxusangebote. Ins Gepäck gehörten so tatsächlich nur ein einfaches Zelt, Schlafsack, Spirituskocher und etwas sperriges Kochgeschirr, Bücher und Kartenspiele sowie volle Benzinkanister. Geld umtauschen war im Ausland nämlich nur schwer möglich.

Die Beweggründe, in neuen Gefilden sein Zelt aufzuschlagen oder mit dem Campingwagen ins Land zu ziehen, sind heute wie früher dieselben: Abenteuer, Naturnähe und Flexibilität beim Reisen sowie eine kleine Flucht aus dem Alltag. Dieses Bedürfnis nach Freiheit entfaltete sich in der DDR besonders durch das populäre Nacktbaden. Dieses Verhältnis zu seinem Körper und zur Gesellschaft hat sich nach dem Mauerfall mittlerweile stark verändert. Eine Besonderheit in der DDR war beim Campen, das die Freikörperkultur sehr ausgeprägt war. Diese Freikörperkultur wird heute nur noch auf vereinzelt Campingplätzen gehuldigt.

Heute hat hingegen das digitale Zeitalter auch bei den Campern Einzug gehalten, mit wenigen Klicks kann zum Beispiel auf dem Internetportal Pitchup.com gefunden und gebucht werden. Zur Auswahl stehen hier mehr als 4.200 gelistete Campingplätze in 65 Ländern. Jeder kann so seinen Campingurlaub von zuhause oder auch unterwegs erstellen, was nach dem Mauerfall in alle Richtungen und in alle Welt (fast) möglich ist.



Wohnwagen VEB Stahl und Walzwerk „Wilhelm Florin“ Henningsdorf, Bj. 1982, Gesamtmasse 650 kg



Das Autodachzelt mit einer Liegefläche von 2.000 x 1.500 mm, für den Trabi wurde erstmals 1979 in Limbach-Oberfrohna produziert. Es wurde extra für die Trabi-Familie entwickelt und ist so eine echte DDR-Spezialität, die heute noch ihre Fan-Gemeinde hat.



Text, Fotos: Horst-Dieter Scholz